

ren“ (S. 161), kann sie nicht gerecht werden, so daß die qualitativen Ergebnisse eher als ein Anhängsel der quantitativen Analyse erscheinen. Dennoch ergibt sich aus der Betrachtung der qualitativen Ergänzungen eine wichtige Einsicht. Wenn man die theoretische Grundlegung für handlungstheoretische Aspekte offen hält, öffnet sich der Blick für auf unterschiedlichsten subjektiven Motiven beruhende, mehrdimensionale Lebenslagen. Die biographische Tragweite der Sozialhilfeabhängigkeit muß demnach nicht nur an der materiellen Situation der Betroffenen, sondern an der Bedeutsamkeit anderer Lebensbereiche für die Sozialhilfeabhängigen gemessen werden.

Resümierend bleibt festzustellen, daß die Ergebnisse dieser Untersuchung – und dies hat angesichts der aktuellen Debatte um den Mißbrauch sozialstaatlicher Leistungen und um die Reform der Sozialhilfe eine besondere Brisanz – nicht mit den einseitigen, institutionenorientierten Analysen zu vereinbaren sind. Diese Analyse zeigen immer wieder, daß aufgrund der bestehenden, völligen Anrechnung von Erwerbseinkommen auf die Sozialhilfe im Niedrigeinkommensbereich nur wenig Anreiz besteht, erwerbstätig zu werden. Daraus wird auf eine erhebliche Bedeutung entmotivierender Effekte der Sozialhilfe geschlossen. Wenn aber wirklich den entmotivierenden Effekten der gegebenen Sozialhilfe-Regelungen solch eine erhebliche Bedeutung zukommt, warum verläßt dann ein großer Prozentsatz der Sozialhilfebezieher trotz der ungünstigen Anreizstruktur nach relativ kurzer Zeit den Sozialhilfebezug? Müßte die Mobilität, die in *Petra Buhrs* Analyse festgestellt wird, nicht zum Erliegen kommen? Warum bleiben die Leute nicht, wie es den einfachen ökonomischen Rationalitätsannahmen entspricht, in der Sozialhilfe?

Britta Matthes

**Randall W. Stone, *Satellites and Commissars. Strategy and Conflict in the Politics of Soviet-Bloc Trade*, Princeton University Press, Princeton 1996, 283 S.**

In dem Buch von *Stone* werden eine Reihe von gängigen Thesen über die Beziehungen der osteuropäischen Staaten zur Sowjetunion und insbesondere die These vom wirtschaftlichen Druck der Sowjetunion auf die osteuropäischen Staaten zur Erzwingung politischer Loyalität in Frage gestellt.

Er wendet Principal-Agent- und handlungstheoretische Ansätze auf die internationalen Beziehungen zwischen den sozialistischen osteuropäischen Ländern und der Sowjetunion an. *Stone* zeigt einerseits, daß die osteuropäischen Staaten genügend Spielraum hatten, sowjetische Bestrebungen in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu unterlaufen. Andererseits weist er darauf hin, daß die sowjetische Bürokratie Politik und Wirtschaft streng trennte, und die sowjetischen Akteure im wirtschaftlichen Bereich zu fragmentiert blieben, um ihre Verhandlungsposition zur Arbeitsteilung gegenüber den osteuropäischen sozialistischen Staaten durchzusetzen.

In einer Untersuchung über die Politik des subsidierten Handels der osteuropäischen Staaten mit der Sowjetunion beschreibt er Verhandlungsstrategien und setzt sich mit der These von Marrese und Vanous auseinander, die einen statistischen Zusammenhang zwischen politischen Privilegien und Handelsvergünstigungen herstellt.<sup>1</sup> Durch eine Aufspaltung der aggregierten Statistiken von Marrese und Vanous und eine Analyse eines möglichen Zusammenhanges zwischen Rohstoffexporten sowie Manufakturexporten und politischer Loyalität, kommt der Autor zu dem Schluß, daß die Handelspolitik von sowjetischer Seite nicht diskriminatorisch gehandhabt wurde. Diese Schlußfolgerung testet der Autor an drei Fällen (CSSR 1968, Ungarn 1970–1982, Polen 1981) und indem er die multilateralen Integrationsbemü-

hungen im Rahmen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe analysiert.

Die Schlußfolgerung des Autors, daß weder komparative Kostenvorteile noch eine effiziente Spezialisierung für die Gestaltung der Handelsbeziehungen der osteuropäischen Staaten mit der Sowjetunion entscheidend waren, sondern der subventionierte Handel, entspricht seiner Ausgangsprämisse, daß auf dem Weltmarkt teurer hätte verkauft werden können (Rohstoffe) und billiger hätte gekauft werden können (Manufakturprodukte).

Grundlage des im Prinzip immer bilateralen Handels der Staaten bildete somit eine Arbeitsteilung, in deren Rahmen die osteuropäischen Staaten durch die Sowjetunion jahrelang subventioniert wurden; da billige Rohstoffe gegen preislich überbewertete, verarbeitete Güter getauscht wurden.

Mit auf dem Weltmarkt steigenden Preisen für Brennstoffe wuchs die sich ergebende Last für die Sowjetunion ständig, und sie bemühte sich um eine gerechtere Lastenverteilung durch Spezialisierung und Integration.

Bei der vom Autor genutzten Erklärung bleiben jedoch Problematiken, wie steigende Produktions- und Erschließungskosten für die Sowjetunion im Brennstoffbereich<sup>2</sup> und die Spezifik des Marktverhaltens der Sowjetunion als Brennstoffproduzent<sup>3</sup> auf dem Weltmarkt unberücksichtigt. Beides hatte jedoch entscheidenden Einfluß auf die Verhandlungsposition der Sowjetunion.

Weiterhin ist fraglich, ob sich die Komplexität des Handels zwischen den osteuropäischen Staaten und der Sowjetunion auf die einfache Formel „Manufakturprodukte gegen Rohstoffe“ reduzieren läßt.

Der Autor beschreibt die Integrationsprozesse als „40 Jahre Desintegration“, was sich aus seiner Argumentation ergibt. Zugleich bleibt die Frage, ob nicht Ursache mit Folge verwechselt wird.

Die verstärkten Integrationsbemühungen von seiten der Sowjetunion seit den siebziger Jahren könnten auch als Reaktion auf die veränderten Kostenrelationen

gewertet werden (steigende Erschließungs- und Produktionskosten im Erdöl- und Erdgasbereich).

Wie aus anderen Arbeiten ersichtlich, exportierte die Sowjetunion ihre Rohstoffe auf den Weltmarkt weniger aus Gründen einer bewußten Exportwirtschaft, vielmehr diente der Export dem Budgetausgleich. Entscheidend war hier wieder die Kostenfrage. Deshalb bemühte sich die Sowjetunion darum, die osteuropäischen Staaten an größeren Investitionsprojekten zu beteiligen, um die Kosten zu verteilen.

Die Sowjetunion beginnt erst Ende der achtziger Jahre, über Weltmarktpreise nachzudenken, als sich die Budgetprobleme ausweiten.<sup>4</sup> Letzteres führte dann auch zur Auflösung des einzig wirksamen, wenn auch nicht effizienten Integrationsmechanismus über die Preise.

Der „issue-approach“ des Autors hätte durch zeitliche Differenzierung sicherlich an Genauigkeit gewonnen.

Abgesehen davon, ob die steigenden Kosten nun durch Subventionierung mit Blick auf den Weltmarkt oder durch steigende Produktionskosten verursacht wurden, und abgesehen davon, in welcher Form – als Preisweitergabe oder durch Beteiligung an Investitionen –, ist wichtig, warum sie nicht verteilt wurden.

In diesem Zusammenhang stellt der Autor – in Abgrenzung zum realistischen Ansatz – die These auf, daß die Sowjetunion fragmentiert blieb und die Akteure auf sowjetischer Seite in ihrem ureigensten Interesse die „Verhandlungsposition der Sowjetunion“ unterhöhlten (Principal-Agent). Der Autor verweist auf eine Fragmentierung der Branchen und sogar regionaler Akteure sowie eine Fragmentierung zwischen Wirtschaft und Politik. Andere Autoren fassen dies genauer als Fragmentierung zwischen Regierung und verschiedenen wirtschaftlichen Administrationen und Partei.<sup>5</sup>

Nach der These des Autors hätten die osteuropäischen Staaten in konkreten Verhandlungen ausreichend zwischen den Akteuren lavieren können. Der Widerspruch von (hier wirtschaftlich defi-

nierten) „Interessen der Sowjetunion“ und den Interessen der einzelnen Akteure läßt sich sicherlich mit dem Principal-Agent Ansatz sehr gut beschreiben, wie dies bereits von Gregory (1990)<sup>6</sup> getan wurde. Andererseits läßt die von Stone bemühte Version Fragen nach der Allokation von Ressourcen und somit einen wichtigen Punkt des Verhandlungsinteresses der sowjetischen Verhandlungspartnern offen.

Die Untersuchung Stones stützt sich auf eine Vielzahl von Interviews mit Insidern, die jahrzehntlang im Rahmen des RGW und den diversen Planungskommissionen der Länder tätig waren, sowie auf Archivmaterialien. Anzumerken wäre, daß in der Arbeit des Autors ein allgemeines Problem von Experteninterviews auftritt, das vor allem damit zusammenhängt, daß die Interviewpartner am Integrationsprozeß selbst beteiligt waren. Die Interpretationen der Befragten stammen aus einer sehr aktuellen Perspektive und werden den amtlichen Dokumenten aus früheren Jahren teilweise unvermittelt gegenübergestellt bzw. es wird die heutige Interpretation der Gesprächspartner übernommen.

Eine zeitlich differenziertere Aufschlüsselung hätte das Buch sicher inhaltsreicher gemacht. So treffen eine Reihe von Schlußfolgerungen des Autors wohl eher auf die achtziger Jahre zu, weniger Erklärungswert haben sie für die sechziger und siebziger Jahre.

Im Buch von Stone werden erstmals bisher nicht zugängliche Archivmaterialien aufgearbeitet, und es wird versucht, eine Antwort auf die paradoxe Frage zu finden, weshalb die Sowjetunion ihre Subventionen im Handel mit den osteuropäischen Staaten nicht zur Erzwingung politischer Loyalität nutzte. Es beruht auf einer 1994 entstandenen Dissertation, die viel Beachtung in der wissenschaftlichen Diskussion gefunden hat und mit mehreren Preisen bedacht wurde.

Susann Weien

- 1 M. Marrese/J. Vanous, Soviet Subsidization of Trade with Eastern Europe. A Soviet Perspective, Berkeley 1983.
- 2 V. Henke, Die Bedeutung des sowjetischen Erdöls auf den Weltmärkten, in: H. Elsenhans (Hrsg.), Erdöl für Europa, Hamburg 1974; J. Bethkenhagen, Erdöl und Erdgas im Ost-West-Handel, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsfor-schung, Oktober 1983, S. 345-356.
- 3 M. Chadwick, Production and Refining Constraints, in: dies./D. Long/M. Nissanke, Soviet Oil Exports. Trade Adjustment, Refining Constraints and Market Behaviour, Oxford 1987.
- 4 M. Ellmann/V. Kontorovich, The Disintegration of the Soviet Economic System, London 1992.
- 5 E. Huskey, Executive Power and Soviet Politics. The Rise and Fall Soviet State, Armonk 1992; P. Ruthland, The Politics of Economic Stagnation in the Soviet Union, Cambridge 1993.
- 6 P. Gregory, Restructuring the Soviet Economic Bureaucracy, Cambridge 1990.

**Otto Wenzel, Kriegsbereit. Der Nationale Verteidigungsrat der DDR 1960 bis 1989, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1995, 332 S.**

Der unverhoffte Zusammenbruch der DDR hat Versuche ermutigt, deutschland- und sicherheitspolitische Kontroversen früherer Jahre noch einmal auszu- fechten und sich in den Archiven des untergegangenen Staates die damalige Haltung beglaubigen zu lassen. Für Bundeswehrgeneral a. D. Kießling, der das hier anzuzeigende Buch über den Nationalen Verteidigungsrat der DDR (NVR) mit einem Vorwort versehen hat, steht nach der Lektüre unzweifelhaft fest: „Wir sind noch einmal davongekommen.“ Ausgerechnet in einer Zeit, „als im Westen ein großer Teil der Öffentlichkeit geradezu in eine Entspannungseuphorie verfiel“, sei von den SED-Machthabern „im Dienste der kommunistischen Eroberung“